

Ausgabe 02/2013

k.punkt

Das Magazin der Kommende Dortmund



Dem Leben

eine Bühne geben

Musicalprojekt ermutigt Konflikte gewaltfrei zu lösen



Eine besondere Gemeinschaft |
beneVolens startete Jugend-
projektwochen

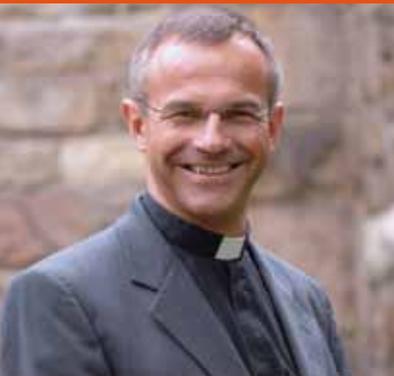


Wer zahlt die Zeche? |
Anne Karras im Kommende-
Gespräch



Gespräch Kirche –
Gewerkschaften |
Moralische Kraft der Kirche
hilft Gewerkschaften





Prälat Dr. Peter Klasvogt
Direktor des Sozialinstituts
Kommende Dortmund,
Herausgeber k•punkt

„Sei dabei!“

Tanzende Kinder auf der Bühne. Jugendliche, die für einen Moment die Probleme von Schule und Familie, Beziehungsstress und Zukunftsplanung ... vergessen. „Be there!“, so lautet das Schlusslied des Konzerts, und der ganze Saal singt mit. „Sei dabei!“, wenn es darum geht, Schwierigkeiten und Konflikte positiv anzugehen. „Sei dabei!“, aus der Längeweile auszubrechen und das eigene Leben in die Hand zu nehmen. „Sei Teil einer Lösung und nicht Teil des Problems!“

Aber das sagt sich so leicht. Wo finden diese Jugendlichen denn Vorbilder: zu Hause, in der Schule, im Freundes- und Bekanntenkreis? Erleben sie, dass sie akzeptiert, wertgeschätzt, geliebt sind, auch wenn sie sich manchmal unmöglich verhalten, sich abgrenzen und verschließen oder auch ihre ganze Wut raushauen? „Amor, ergo sum“ – „Ich werde geliebt also bin ich“, so lautet einer der Schlüsselsätze nicht nur christlicher Nächstenliebe, sondern auch moderner Pädagogik und Entwicklungspsychologie.

Es ist leicht, für eine Woche die Kinder und Jugendlichen auf die Bühne zu holen, ihnen eine Stimme zu geben und ihnen das Gefühl der Wertschätzung zu geben. Nur wer erfährt, dass er etwas kann, dass andere ihm etwas zutrauen, dass man anderen etwas bedeutet, kann auch seinerseits auf andere zugehen, lieben, verzeihen.

Genau das haben die Kinder und Jugendlichen im Zusammenspiel mit der Internationalen Musik- und Tanzgruppe GenRosso erfahren – auf und hinter der Bühne, in Workshops und vielen persönlichen Begegnungen. Es sind Freundschaften entstanden und Feindschaften begraben worden. Am Ende der Schulprojektwoche gab es einen tränenreichen Abschied, aber auch das Versprechen: „Ich bin dabei!“ Dahinter sollten wir alle nicht zurückbleiben!

Ihr

Impressum

Herausgeber:
Sozialinstitut Kommende Dortmund
Prälat Dr. Peter Klasvogt
Redaktion: Werner Meyer (Me)
Redaktionsanschrift:
Sozialinstitut Kommende Dortmund
Redaktion k•punkt
Brackeler Hellweg 144
44309 Dortmund

Erscheinungsweise: 2 x pro Jahr als
Beilage der Ruhr Nachrichten
Konzept / Gestaltung / Bildredaktion:
freistil*, Werl
Fotos: Titelfoto © Felix Püschner,
© Sozialinstitut Kommende Dortmund,
privat
Druck: Lensing-Wolff GmbH + Co. KG

Hauptschüler Tagen Musical

Eine atemberaubende Show haben die Jugendlichen der Hauptschule Wickede in der Sporthalle des Schulzentrums am Grüningsweg geboten. Gemeinsam mit der Gruppe „GenRosso“ führten sie das Musical „Streetlight“ auf.

Chicago in den 1960er-Jahren. Die Freunde Jordan und Charles leben in einem von Gewalt und Kriminalität geprägten Stadtteil. Es herrscht Krieg zwischen zwei rivalisierenden Straßengruppen, und als Jordans große Liebe im Zuge einer Schießerei ums Leben kommt, sinnt die „Gang“ auf Rache.

Jugendliche an vielen Stellen beteiligt

Charles Entscheidung gegen die Gewalt beschert ihm ein tragisches Schicksal: Auch er wird erschossen. Das ist die Geschichte, die über 200 Jugendliche der Hauptschule Wickede gemeinsam mit den Mitgliedern von „GenRosso“ im Rahmen des Musicals „Streetlight“ auf die Bühne brachten. Mit Erfolg. Choreografien, Gesang, Bühnenbild, Sound und Lichteffekte – überall hatten die Jugendlichen ihre Finger im Spiel. In nur zwei Tagen hatten sie mit den Profis im Rahmen verschiedener Workshops alles einstudiert, was ein gelungenes Musical ausmacht.

In nur zwei Tagen viel gelernt

Zeit genug, wie die 17-Jährige Aylin Berghorst meinte. „Das musste natürlich schon ziemlich schnell gehen, aber die Profis waren wirklich super und haben uns alles gut erklärt“, so die Schülerin. Ein wenig nervös sei sie vor ihrem Auftritt dennoch gewesen: „Ich habe zwar schon öfter bei Theaterstücken mitgespielt, aber auf so einer großen Bühne stand ich noch nie – und dann war ich bei der Choreografie auch noch in der ersten Reihe. Zum Glück hat es gut geklappt.“

Nicht weniger zufrieden zeigte sich Aleya Kasap, die verdeutlichte, dass sich die Jugendlichen auch intensiv mit der Thematik des Stücks auseinandergesetzt hatten. „Wir haben das Musical im Deutschunterricht besprochen und über das Verhalten von Charles diskutiert. Ich denke, seine Entscheidung gegen die Gewalt war richtig“, so die 16-Jährige.

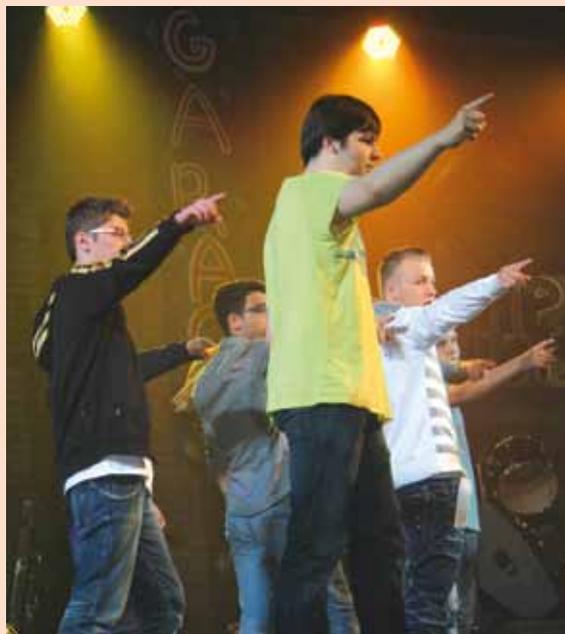


zaubern in zwei auf die Bühne

Nicht nur beim Publikum in der ausverkauften Halle sorgten die Auftritte für Begeisterung. Auch Lehrerin Silvia Wichmann war hin und weg. „Das war einfach genial. Meine Schüler haben mich schon bei den Proben überrascht. Da kamen Talente hervor, mit denen ich überhaupt nicht gerechnet hätte“, so Wichmann.

Nicht nur vom Arbeitseifer der Jugendlichen war die Lehrerin beeindruckt. Auch die positiven Effekte des Projekts hob die Pädagogin hervor: „Für den Zusammenhalt in der Gruppe war das in jedem Fall förderlich. Und außerdem nehmen die Schüler hier Erinnerungen mit, die ihnen keiner mehr nehmen kann.“

Felix Püschner



Fragen an Elke Heymann

Rektorin der Hauptschule Dortmund-Wickede

k-punkt: Mit Ihrer Schule wurde das Musicalprojekt „Streetlight“ auf die Bühne gebracht. Welche Erwartungen hatten Sie bei diesem Projekt?

Heymann: Ich hatte schon viel über dieses Projekt gehört, aber das Musical immer nur in Ausschnitten gesehen. Die einzelnen Workshops kannte ich zwar, was aber dort im Einzelnen ablaufen würde, war mir nicht bekannt. Daher war ich selbst sehr gespannt, ob es eine „kleine Hauptschule“ mit 200 Schülern schaffen könnte, ein solch ambitioniertes Projekt zu stemmen.

Wir Lehrerinnen/Lehrer hofften natürlich, dass sich die Schülerinnen/Schüler mit ihren Fähigkeiten und Talenten in den Workshops wiederfinden konnten und wir wurden nicht enttäuscht. „Streetlight“ gab den Schülern die Bühne, die sie im schulischen Alltag häufig nicht bekommen. Die Projektwoche diente außerdem nicht nur dazu, die Persönlichkeit der Schülerinnen/Schüler zu fördern, sie sollte auch unsere neuen Schüler integrieren. Auch diese Erwartung wurde voll erfüllt.

k-punkt: Das Musicalprojekt will Jugendliche ermutigen Konflikte gewaltfrei zu lösen. Können Sie

schon eine Veränderung bei Ihren Schülerinnen und Schülern festmachen?

Heymann: Bei Jugendlichen, die gelernt haben, Konflikte gewaltlos zu lösen oder häufig mit anderen in Konflikte geraten, kann man sicher nicht nach einer Woche eine Veränderung feststellen. Was wir allerdings bereits während der Projektwoche feststellen konnten, war eine Veränderung im Bereich des Lern- und Arbeitsverhaltens. Die Schüler waren engagierter, achteten selbst auf Pünktlichkeit und arbeiteten stärker im Team. „Zuverlässigkeit“ war keine leere Worthülse mehr, sondern wurde von den Schülern gegenseitig eingefordert.

k-punkt: Vor dem Auftritt auf und hinter der Bühne wurde in Gruppen geprobt. Bei welcher Gruppe hätten Sie, wenn Sie gekonnt hätten, gerne mitgemacht?

Heymann: Ich hätte gerne im Percussion-Workshop mitgearbeitet. Hier war so viel Trubel und Lebendigkeit! Mich faszinierte besonders die Einbindung unserer Förderschüler. Ich hätte nie gedacht, dass es funktionieren könnte, so viele Schüler unterschiedlicher Altersstufen gleichzeitig auf die Bühne zu bringen!

k-punkt: Was ist für Sie die bleibende Erinnerung an die Tage des Musicalprojektes?

Heymann: Es gibt mehrere positive Erinnerungen: Ein Schüler berichtete stolz: „Ich habe Englisch gesprochen und man hat mich sogar verstanden!“ Ein Anderer „genoss“ es, in seiner Muttersprache (Italienisch) sprechen zu können. Ich habe Schüler schon lange nicht mehr so „emotionsgeladen“ gesehen. In allen Workshops herrschte Freude und Ausgelassenheit, aber auch eine konzentrierte Arbeitsatmosphäre. Auch die Verabschiedung hinterließ bei mir einen bleibenden Eindruck. Man wollte GenRosso gar nicht fahren lassen. Es flossen sogar Tränen! Wir Lehrer wurden häufig gefragt: „Wann kommt GenRosso wieder?“ Auch die Zusammenarbeit mit dem „Starkmacher-Team“, den Band-Mitgliedern und der Kommende wird mir und meinen Kolleginnen/Kollegen in positiver Erinnerung bleiben: Rundum eine gelungene Veranstaltung, aber auch eine Verpflichtung zur Weiterarbeit!



Elke Heymann

Don't stop giving!”

Dieses einprägsame Motto aus den Vorbereitungen „Streetlight 2012 in Kamen“ im November des letzten Jahres war den Schülern der Hauptschule Kamen geblieben! Immer wieder hatten sie es geübt und zu ihrem Leben werden lassen. Und nun wieder eine neue Herausforderung: der Taifun hatte auf den Philippinen über 10.000 Menschen in den Tod gerissen und ein Chaos hinterlassen. Die Idee: „Was haltet Ihr von einer Spendenaktion für Menschen auf den Philippinen?“ Die Schüler entschieden: „Na klar, wir machen mit!“ Sie informierten sich und bastelten eine große Spendenbox.

Drei wuchs der Mut zu, bei der Streetlight-Performance in der Hauptschule Dortmund-Wickede auf die Bühne zu gehen und von ihrem Projekt zu erzählen. „Don't stop giving!“ wurde verstanden. Viele der Schüler, die zum Konzert gekommen waren, kamen und gaben ihnen von ihrem Taschengeld. „Boh, das hätten wir gar nicht gedacht, dass so viele zu uns gekommen sind!“ strahlten die Drei.

Fünf Tage lang eine besondere Gemeinschaft erleben

beneVolens startete Jugendprojektwochen in Mittel- & Osteuropa

Nach den tollen Eindrücken der Deutsch-Polnischen Schülerbegegnung, die die Kommende-Stiftung nunmehr im dritten Jahr in Folge organisiert, bietet beneVolens seit 2013 unter dem Motto „Gemeinsam die Zukunft gestalten“ engagiert für eine menschenwürdige Stadt“ auch für andere Schulen im mittel- und osteuropäischen Raum sozialetische Seminare an. In Kooperation mit Absolventen der Sozialakademie „Europa eine Seele geben“ möchte die Stiftung den Schülerinnen und Schülern dabei neben der inhaltlichen Auseinandersetzung mit sozialen oder ökologischen Herausforderungen ihres Landes vor allem das Gemeinschaftserlebnis der Tage – das erlebte Handeln „aus einem Geist“ – als besondere Erfahrung mit auf den weiteren Lebensweg geben. Dazu startete eine erste Pilotprojektwoche im Baltikum. Im Frühjahr und Herbst fanden darüber hinaus Seminare in der Slowakei und Rumänien statt.

Das für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer neuartige Format der Woche wurde dabei bei allen Projekten durch drei Grundelemente charakterisiert:

Inhaltliche Arbeit

In den verschiedenen Einheiten des Tages setzten sich die 15- bis 17-Jährigen mit einer vorher ausgewählten gesellschaftlichen Frage auseinander.

Während des Seminars in Lettland beschäftigte die Jugendlichen dabei das Phänomen von in Rigas Straßen groß werdenden, vernachlässigten Kindern. In der Slowakei rückte in erster Linie das eigene soziale Bewusstsein in den Blick. Die Schülerinnen und Schüler in Rumänien befassten sich dagegen speziell mit der Armutproblematik im Land. Das gemeinsame Arbeiten gestaltete sich dabei sehr vielschichtig: Die Schülerinnen und Schüler versuchten zum Beispiel in Rollenspielen die Situation vor Ort nachzustellen oder entwarfen Flyer mit Verbesserungsvorschlägen. Durch zahlreiche erlebnispädagogische Übungen konnte die inhaltliche Arbeit darüber hinaus immer wieder an die eigene Lebenswirklichkeit zurückgebunden werden.

Begegnungen vor Ort

Statt einer reinen Wissensvermittlung standen im Gesamten der gemeinsame Austausch und das Erleben im Mittelpunkt der Projekte. Es galt also nicht nur über, sondern auch mit Betroffenen zu reden. Dazu konnten sie mit Verantwortlichen bei der Polizei und bei anderen Behörden in Austausch treten, mit Straßenkindern, Obdachlosen und Kranken sprechen und deren Lebensumfeld wahrnehmen. Auf dem Programm für die Tage in der Ostslowakei stand so unter anderem der Besuch einer Siedlung,



in der von der Gesellschaft weitestgehend ausgestoßene Sinti und Roma in einfachsten Verhältnissen lebten. Gerade diese Art des direkten Kontakts konnte bei den Jugendlichen Ängste und Vorurteile abbauen. Der Austausch sensibilisierte zudem in besonderer Weise auch für die Probleme der Gleichaltrigen. In der gemeinsam verbrachten Zeit merkten die Schülerinnen und Schüler so, wie einfach sie Freude und Zuneigung schenken konnten.

Reflexion und Spiritualität

Um den Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, die mannigfachen Eindrücke des Tages zu reflektieren und für sich fruchtbar zu machen, spielte der tägliche Morgenimpuls und dessen abendliche Auswertung eine tragende Rolle. Zwei Bewohner der Fazenda da Esperança präsentierten neben bewegenden Lebenszeugnissen mit dem aus der Stiftungsarbeit bereits bekannten Sports4Peace-Würfel jeden Morgen in einer kleinen Andacht ein griffiges Motto, welches die Schülerinnen und Schüler den Tag über

begleiten sollte. Mit Worten wie „Gib nicht auf, auch wenn's schwierig wird“ oder „Behandle alle mit Respekt, jeder ist wichtig“ und deren Fundierung in der Heiligen Schrift bekamen die Teilnehmer/innen so ein Instrument an die Hand, welches ihr Bewusstsein mit Blick auf gelebte Gottes- und Nächstenliebe schärfte und einen pragmatischen Zugang zum Glauben in Gemeinschaft ermöglichte.

Diese besondere Atmosphäre machte die Tage für alle Beteiligten zu einem ganz besonderen Erlebnis: Über sprachliche Differenzen hinweg entwickelte sich ein gegenseitiges Verstehen aus dem Bewusstsein um ein gemeinsames Fundament im Miteinander – eine bewegende Erfahrung, die in verschiedenen Projekten durch die Schülerinnen und Schüler in der jeweiligen Stadt eigenständig weitergetragen wird und die auch in 2014 bei weiteren Seminaren in Ungarn, Kroatien, Polen und der Ukraine im Mittelpunkt stehen soll.

Steffen Eikenbusch



Wer zahlt die Zeche?

Wirtschaft im europäischen Wettbewerb – Anne Karras im Kommende-Gespräch

Die EU ist für viele ein undurchschaubarer und teilweise undemokratischer Moloch. Anne Karras, Leiterin des ver.di-Verbindungsbüros in Brüssel, brachte im Kommende-Gespräch über „Wettbewerbspakt und Sozialabbau? Europa geht anders!“ etwas Licht in diesen Dschungel. Ihr Fazit fiel jedoch ernüchternd aus: Wettbewerbsfähigkeit heißt allzu häufig, immer billiger zu produzieren, statt besser und innovativ. Das erklärte Ziel: Die europäische Wirtschaft soll im globalen Wettbewerb unschlagbar werden. Die Kehrseite: In den EU-Krisenstaaten verschärft sich die soziale Lage.

Banken werden mit Hilfe der starken EU-Länder gerettet, wachsende Arbeitslosigkeit, Sozialabbau und eine schrumpfende Realwirtschaft werden dagegen hingenommen.

Der Schuldenabbau soll durch Sparprogramme erreicht werden, statt über Wachstumsinitiativen. Das Ergebnis dieser Spirale ist bekannt, die Wirtschaftsleistung der Krisenländer ist Jahr für Jahr rückläufig. Alternativlos ist diese Entwicklung jedoch nicht: Kooperation statt Konkurrenz, Investition statt Zwangssparen, Umverteilen



Richard Geisen im Gespräch mit Anne Karras

durch aktive Lohn- und Sozialpolitik, Abkehr vom Privatisierungswahn – hinter diesen Stichworten stecken

viele konkrete Ideen und Initiativen für ein sozialeres Europa. Durchaus denkbar, dass irgendwann die zahlen,

die am stärksten profitieren. Ein spannender Abend für die Besucher des Kommende-Gesprächs.

Me



Das k.punkt Quiz

Jetzt mitmachen und gewinnen!

Einfach die zutreffenden Antworten ankreuzen, Coupon ausfüllen und an die Kommende Dortmund schicken!

1. Das Musical „Streetlight“ begeisterte Schülerinnen und Schüler der:

- A Gesamtschule Dortmund-Scharnhorst
- B Hauptschule Wickede / Ruhr
- C Hauptschule Dortmund-Wickede

2. In der Kommende Dortmund traf sich Erzbischof Hans-Josef Becker mit:

- A Gewerkschaftsvertretern
- B Arbeitgebern
- C Künstlern

3. Jugendprojektwochen fanden statt in:

- A Litauen, Rumänien und der Slowakei
- B Slowenien, Rumänien und Lettland
- C Rumänien, der Slowakei und Lettland

Unter den richtigen Antworten verlosen wir als

- 1. Preis: Buchgutschein über 100,- €
- 2. Preis: Buchgutschein über 50,- €
- 3. Preis: Buchgutschein über 25,- €

Senden Sie den ausgefüllten Coupon an:
Sozialinstitut Kommende Dortmund
Redaktion k.punkt
Brackeler Hellweg 144, 44309 Dortmund

Mitmachen können alle Personen außer Mitarbeiter der Kommende Dortmund und deren Angehörige. Alle Gewinner werden telefonisch oder schriftlich benachrichtigt. Eine Auszahlung der Gewinne in bar ist nicht möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Nur vollständig ausgefüllte Coupons nehmen an der Verlosung teil.
Einsendeschluss: 15.01.2014

Name

Alter

Straße

PLZ

Ort

Telefon

Gespräch Kirche – Gewerkschaften

„Die Kirchen schießen mit ihrer moralischen Kraft die Bastionen sturmreif, die die Gewerkschaften dann stürmen.“

Mit diesem Oswald von Nell-Breuning entlehnten Wort versuchte Prof. Dr. Wilhelms pointiert das Zueinander von Kirche und Gewerkschaften zu beschreiben.

Anlass war ein Gespräch, zu dem sich Erzbischof Hans-Josef Becker und weitere führende Vertreter des Erzbistums Paderborn mit Vertretern des DGB und seiner Einzelgewerkschaften in der Kommende Dortmund trafen. Damit wurde eine langjährige Tradition von Treffen zwischen der katholischen Kirche im Erzbistum Paderborn und dem DGB fortgesetzt.

In dem Gespräch ging es darum, auszuloten, was gemeinsam für mehr sozialen Zusammenhalt in unserer Gesellschaft unternommen werden könne. „Die sozialen Fragen unserer Zeit verlangen durchaus nach einer Zusammenarbeit von Kirche und Gewerkschaften“, meinte Erzbischof Becker. Sowohl die kirchliche Sozialverkündigung als auch die Gewerkschaften hätten historisch gemeinsame Wurzeln in der Lösung der Sozialen Frage im 19. Jahrhundert. Beide seien dem gleichen Leitmotiv der sozialen Gerechtigkeit verpflichtet.

Als aktuelle Herausforderungen vor diesem Hintergrund nannte der Erzbischof unter anderem die wachsende „Schere zwischen arm und reich“, sich verfestigende Armut in Teilen der Bevölkerung, Einkommen, die nicht zum Leben ausreichen oder die Probleme benachteiligter Jugendlicher auf dem Arbeitsmarkt. „Die grundsätzliche Lösung der sozialen Krise liegt doch



darin, den Menschen gute und das heißt auch gut bezahlte Arbeit zu geben“, betonte Erzbischof Becker. Jutta Reiter, Vorsitzende der DGB-Region Dortmund-Hellweg sprach von einer wachsenden gesellschaftlichen Spaltung. Allein in Dortmund gebe es mehr als 160.000 Arbeitsverhältnisse, die mit einem Einkommen verbunden seien, das nicht zum Leben reiche. Fragen der gerechten Verteilung und des Rechts auf Beteiligung, auch für ältere Menschen, Jugendliche ohne Ausbildungsplatz und Erwerbslose, waren Schwerpunkte des Gesprächs. Die Entwicklung bei Teilzeitbeschäftigungen, Minijobs, befristeten Arbeitsverträgen und die Abkoppelung der



Erzbischof Hans-Josef Becker



Jutta Reiter, Vorsitzende der DGB-Region Dortmund-Hellweg

unteren Entgeltgruppen von der allgemeinen Tarifentwicklung wurde beiderseits sehr kritisch gesehen.

Wie sollen Teilzeitbeschäftigte und Minijobber von ihrer Rente leben können? Die Kirchen befinden sich als Arbeitgeber oft in einem Dilemma. Sie möchten Hilfsbedürftigen geeignete Dienste anbieten, die nur mangelhaft refinanziert werden und daher eine angemessene Entlohnung ihrer Mitarbeiter immer weniger ermöglicht.

Die Teilnehmer an der Gesprächsrunde äußerten übereinstimmend, dass sowohl verstärkte Initiativen vor Ort als auch gemeinsame Stellungnahmen und Aktion auf politischer Ebene notwendig seien, um sich dem Ziel gesellschaftlicher Solidarität und grundsätzlicher Gemeinwohlorientierung der Ökonomie wieder mehr zu nähern. Dabei kann man auch auf Erfolge verweisen. So ist z.B. die Einführung eines Mindestlohns in der Pflege dem gemeinsamen Bemühen der beiden Kirchen und der Gewerkschaft zu verdanken.

Becker/Me



„Eigentum verpflichtet!“

Profit und Gemeinwohl ohne Widerspruch

„Dem Gemeinwohl verpflichtet!“ Was wie eine Werbebotschaft aus einer bunten Marketing-Broschüre klingt und doch eigentlich ein Prinzip sozialer Verantwortung ist, hat für den Wiener Publizisten Christian Felber einen sehr präzisen Sinn.

Er ist der Begründer einer „Gemeinwohl-Ökonomie“, die danach fragt, warum es für die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen (CSR – Corporate Social Responsibility) bis heute keine international verpflichtenden Vorgaben gibt. Schließlich bestehen auch für Patente, Zollbestimmungen und weiteres mehr verbindliche Standards, die über die Welthandelsorganisation sogar strafbewehrt gemacht worden sind. Nach Felbers Angaben wären rd. 75% aller Unternehmer, die ihre gesellschaftliche Verantwortung wahrnehmen, damit einverstanden, wenn es hierfür allgemein verbindliche Vorgaben gäbe.

Die Gemeinwohl-Ökonomie kann sich dabei auf alte Grundwerte, etwa in Verfassungen und dem Grundgesetz berufen: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen“ [GG Artikel 14 (2)]. Was dabei als „Gemeinwohl“ verstanden wird, soll in einem demokratischen Prozess durch den politischen Souverän, also der Gesellschaft, entschieden werden. Konkret schlagen die Verfechter einer Gemeinwohl-Ökonomie vor, landesweit statt der Erhebung des Bruttonettoprodukts eine Gemeinwohl-Bilanz zu erstellen, um Wirkungen auf das Gemeinwohl überhaupt erst messbar zu machen.

Auch Unternehmer sollten für ihr Unternehmen eine Gemeinwohlbilanz erstellen, die transparent macht, wie verantwortlich ein Unternehmen mit Menschenwürde, Solidarität oder der Umwelt umgeht und in wieweit es sich um soziale Gerechtigkeit, Transparenz und demokratische Mitbestimmung bemüht.

Eine steuerliche Komponente soll dann gemeinwohldienliche Unternehmen finanziell belohnen, und zwar durch einen variablen Steuersatz, der mit einer besseren Gemeinwohlbilanz eines Unternehmens sinkt. So setzt der Staat zugleich Anreize für ein effektives gemeinwohldienliches Wirtschaften. Bereits heute gibt es Unternehmer und Unternehmerinnen, die sich selbst verpflichten, ihr Unternehmen nach der Gemeinwohl-Ökonomie zu bilanzieren.

Auch Katharina Tomoff, die das Projekt der Deutschen Post/DHL Green maßgeblich mit geprägt hat, bekennt sich ausdrücklich zur gesellschaftlichen Verantwortung von Unternehmen. Allerdings verweist Tomoff darauf, wie wichtig freiwillige Leistungen von Unternehmen sind, gerade in einer Welt, wo diese Regeln noch nicht verbindlich existieren. Im Projekt GoGreen der Deutschen Post/DHL stellt sich ein weltumspannender Konzern schon heute dieser Verantwortung, indem es einen klimafreundlichen Transport etabliert hat. Das Ziel bis zum Jahr 2020 sei, den Ausstoß von CO₂, inklusive der Subunternehmer, um 30% zu reduzieren. Tomoff musste selber erfahren, dass selbst ein großer Konzern keinen unbegrenzten Einfluss besitzt: Als im Zuge der Einsparmaßnahmen Vorgaben an Subunternehmer gemacht wurden, nur noch Bewerber zu berücksichtigen, die bestimmte Ökostandards einhalten, sank die Bewerberzahl auf 10%; zwangsweise musste man die Standards zu diesem Zeitpunkt lockern. Tomoff betont, dass man „sich hier noch auf dem Weg befinde“.

Dass die freiwillige Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung (CSR) auch in kleinen und mittelständischen Unternehmen funktionieren kann, haben schließlich Dominik Schmengler und Niko Ritter von der Akademie für nachhaltiges Wirtschaften, Münster, nachgewiesen. Das hat nichts mit „Greenwashing“ zu tun, wie die beiden mit Blick auf viele freiwillige Leistungen betonen, die gerade kleine und mittelständische Unternehmen im Rahmen des Umweltschutzes und der sozialen Gerechtigkeit erbringen. Doch es braucht immer auch Kunden, die diesen Unterschied suchen und erkennen. Wenn dem Kunden die Produktionsbedingungen intransparent sind und die Umweltauswirkungen nicht auf dem Produkt erkennbar sind, dann tun sich im derzeitigen System gemeinwohlorientierte Kunden und Unternehmen schwer.

Nach der Katholischen Soziallehre geht es immer um ein feines Ausbalancieren von Freiwilligkeit und staatlicher Rahmenordnung. Die soziale Marktwirtschaft versteht sich gerade als ein Konzept, das dem Egoismus der Marktteilnehmer zu einem gemeinwohldienlichen Ergebnis verhilft. Allerdings belegen zahlreiche Skandale, dass auch die bestehende Rahmenordnung Mängel hinsichtlich ihrer Gemeinwohldienlichkeit hat.

Hier sind Reformen dringend geboten, besonders weltweit, etwa beim Umweltschutz, dem Schutz vor ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen, Korruptionsbekämpfung usw. Wo eine gemeinwohldienliche Rahmenordnung fehlte, etwa zur Zeit der Industrialisierung, da waren es oft einzelne Unternehmer, die modellhaft umsetzten, was später allgemeinverbindlich wurde. Unternehmen, die heute angesichts der Herausforderungen der Globalisierung ihre gesellschaftlichen Verpflichtungen innovativ leben, sind möglicherweise diejenigen, die Modelle entwickelt und erprobt haben, die irgendwann Defizite der bestehenden Wirtschaftsordnung beheben und für alle verbindlich gemacht werden. Es ist die immer selbe Frage, wie wirtschaftliches Gewinnstreben und soziale Verantwortung zusammen gehen. Darauf muss letztlich jedes Unternehmen je neu eine Antwort geben.

Andreas Fisch



Christian Felber, Publizist, Wien

Die Reihe Kommende-Forum „Wirtschaft, Gesellschaft, Politik“ veranstaltet die Kommende Dortmund in Kooperation mit der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund und der Handwerkskammer Dortmund.

Hauptgeschäftsführer der IHKS im Ruhrgebiet treffen Spitzenvertreter der (Erz-)Bistümer Paderborn, Essen und Münster



Die wirtschaftlichen und kirchlichen Entwicklungen im Ruhrgebiet waren Gegenstand des jährlichen Austauschs der Hauptgeschäftsführer der IHKS im Ruhrgebiet mit der Katholischen Kirche. Am Gespräch in der Kommende Dortmund nahmen für das Bistum Essen Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck, Weihbischof Wilhelm Geerlings, Bistum Münster, und Prälat Dr. Peter Klasvogt für das Erzbistum Paderborn, teil. Die Trends der wirtschaftlichen Entwicklung sind in den Kammerbezirken uneinheitlich. Gemeinsame Sorge ist die dramatische Finanzsituation der Kommunen. Diese muss dringend mit Hilfe von außen saniert werden, damit wichtige Rahmenbedingungen für das wirtschaftliche Wachstum, wie etwa eine gute Verkehrsinfrastruktur, gesichert werden. Den Menschen und der Politik müsse wieder stärker bewusst werden, dass die wirtschaftliche Leistung die Basis des Wohlstands, auch der sozialen kulturellen Güter, ist.

Termine

Kommende-Forum „Wirtschaft – Gesellschaft – Politik“



Rollt der Rubel? Politik und Wirtschaft in Russland

Gesprächspartner: **Prof. Dr. Rainer Lindner**, Berlin,
Geschäftsführer des Ost-Ausschusses
der Deutschen Wirtschaft und außer-
planmäßiger Professor an der
Universität Konstanz
Andrey Gurkov, Bonn,
russischer Journalist und Russland-
Experte bei der Deutschen Welle in Bonn

Wann: **Montag, 20. Januar 2014,
18.00 - 20.30 Uhr**



Betriebliches Eingliederungsmanagement. Das Integrationsgespräch

Gesprächspartner: **Dr. Stefan Paul Werum,
Andreas Fisch**

Wann: **Donnerstag, 23. Januar, bis
Freitag, 24. Januar 2014,
10.00 - 16.00 Uhr**

Kommende-Forum „Wirtschaft – Gesellschaft – Politik“



Arabischer Frühling und muslimische Welt

Gesprächspartner: **Ruprecht Polenz,
Andreas Fisch**

Wann: **Mittwoch, 12. März 2014,
18.00 - 20.30 Uhr**

Weitere Informationen unter www.kommende-dortmund.de

k•punkt dankt für die freundliche Unterstützung:



Verein der Freunde
der Kommende e. V.



Sozialinstitut Kommende Dortmund
Brackeler Hellweg 144 | 44309 Dortmund
Telefon (0231) 20 605-0 | Telefax (0231) 20 605-80
sozialinstitut@kommende-dortmund.de
www.kommende-dortmund.de